

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	75 (1988)
Heft:	3: Entscheidungen über Architektur = Les décisions en architecture = Architectural decisions
 Artikel:	Die Signatur der Raumerinnerung
Autor:	Vachtova, Ludmila
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-56977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Signatur der Raumerinnerung

Wie fest ist das Feste? Wieviel wiegt eine Regenwolke? Wie viele Laufmeter braucht die Zeit vom Winter zum Herbst? Ist ein Schuss schneller als ein Blick, die Netzhaut breiter als das Netz der Erinnerungen? Was ist das, jetzt?

An gut geschützten, «geheimen» Orten hat Roman Signer als Bub Sachen vergraben und ihre Lage in seinem kartographischen Gedächtnis genau fixiert. Nie wieder hatte er diese schlanken «Gaben für die Erde» gefunden. Sie verschwanden wie Flaschenpost, in einen Bach geworfen: Ohne philosophische Hypothesen hat der kleine Heraklit seine «Panta-rhei»-Erfahrungen gemacht.

Wenn Signer die ersten Raumerlebnisse schildert, die immer mit Natur, nicht mit Zimmern und Häusern verbunden waren, bedient er sich stets akustischer Assoziationen. Widerhall im Walde unterscheidet sich von Stimmen in einer Höhle, und Sand raschelt anders als Laub. Etwas so Vorübergehendes, «Körperloses» wie Klänge reichen ihm, um den Umfang des Ereignisses zu evoziieren.

Analog immateriell, doch geschichtlich und räumlich gebunden behaupten sich seine eigenen bildnerischen Interventionen. Signer versteht sich als «Bildhauer» und die Skulptur als «etwas, was man umwandern kann». Diese beim ersten Hören recht simple Definition trifft genau das «peripatetische Anliegen: Beim Umschreiten verspürt er die transportable Grenze vom Körper zum Raum, welche, wie in Zeitlupe

aufgenommen, als Wand, Korridor oder Kreisort wahrgenommen wird. In einem durchlässigen Allover, wo nur die Bodenebene als einzige Konstante funktioniert, markiert der Landvermesser potentielle Grund- und Umrisse seines Tuns.

Modellieren oder Hauen von kolossalen Monumenten hat ihn nie gelockt. Von Anfang an beschäftigte er sich aber intensiv mit Ponderationen, Gewichten und Lasten wie auch mit den einfachsten physikalischen Gesetzen und elementaren Energien, die in den Naturprozessen sichtbar werden. Was in den siebziger Jahren noch in Obhut der Konzeptkunst anfing, bekam bald die Eigendynamik eines nicht demiurgischen Erfindertums. Signer arbeitet mit denkbaren schlichten Instrumenten – Schläuchen, Eimern, Plastikfolien –, die überhaupt keinen gestalterischen Anspruch haben und nie im Sinne von Ready-made, sondern rein funktional eingesetzt werden. Seine eigentlichen Ausdrucksmittel sind aber Erde, Feuer, Wasser, Luft in allen Aggregatzuständen, die in den «Aktio-nen» – ein Hilfsbegriff für sich verändernde Raumscheinungen – aktiv werden. Auch in den stabilen, dauerhaften Realisationen baut er nur das notwendigste, ästhetisch indifferente Gerüst und lässt die Plastik von der Natur selbst ausführen nach seinem Gedankenplan, den er ihr suggestiv unterschiebt und welchen sie als Mischöpferin kreativ stören oder ändern kann. Er bestimmt den Code, sie das Verhalten. Bei den Aktionen lässt er die organischen Kräfte als Physis wirken, beeinflusst lediglich deren Frequenz und fordert durch visualisierte Langsamkeit und extreme Beschleunigung das Wahrnehmungsvermögen

der Zuschauer heraus: Nach langen Vorbereitungen, welche die Spannung steigern, geschieht die spatiole «Epiphanie» tatsächlich wie ein Blitzschlag. Nichts als Erwartung vorher und nichts als Sehnsucht, «es» wiederzuerleben, bleibt nach dem komprimierten Knallmoment. Die Jetz-Plastik, nicht symbolisch befrachtet, zeichnet ein sachliches Protokoll ihrer Vergänglichkeit.

Ein demütiger Demonstrator verneinter Wunder ist Roman Signer, und auch ein bisschen Zauberkünstler, der Sinnlichkeit und Neigungen wegen mit barocken Aqua- und Pyrotechnikern verwandt. Seine Phantasie umschreitet ähnliche Bezirke, auch wenn die Vorführung nur selten einem Spektakel gleicht. Bengalische Feuer und prächtige Wasserspiele? Eine Rakete schiesst bloss ihre Brandspur in die Luft, Sandkörner werden zu Sandregen, und ein Was-sertropfen höhlt den Stein. Der Maximalist der Bescheidenheit macht eine «Schau» im tiefsten Wortsinne, während er das Sehen aktiviert und dessen Kapazität zugleich relativiert. Seine «Durée-Moment-Milieu»-Plastiken sind optisch und akustisch erlebbar, aber unantastbar. Ihr Volumen ist die Zeit, und eine atomare Chronographie hält ihre Umrisse zusammen.

Weil sie so ephemera und materiell unfassbar erscheinen, wecken sie auch abstrakte, theoretische Interpretationen und die daraus folgenden Missverständnisse, denn Kunstmittler lieben Mystik mehr als Physik. Indem Signer mit Wasser und Sand schafft, wurde er zu einem «Zen-Vorbild», und da Geschwindigkeit in seinen Raumprozessen eine Rolle spielt, hat man ihn, der Zeit-

mode entsprechend, zum Kronzeugen und Vollstrecker von Paul Virilio's «Ästhetik des Verschwindens» deklariert. Der kluge Appenzeller ist aber raumgeschichtlich viel tiefer verankert und hat immer noch «seine Wiese und seinen Bach» als Labor. Sein Prinzip des aktiven Seins beruht auf einem qualitativ unbestimmten und quantitativ unendlichen Element, aus dem sich die Gegensätze von Wärme und Kälte scheiden. Dieses grenzenlose «apeiron» hat Anaximander von Miletos im sechsten Jahrhundert vor Christus in Signers Wiege der zukünftigen Erfahrungen gelegt: «Woraus die Dinge entstehen, dahinein vergehen sie auch wieder nach Notwendigkeit und Ordnung der Zeit.» *Ludmila Vachtova*

Roman Signer, geboren 1938 in Appenzell, bis 1967 Arbeit als Bauzeichner, 1967–1969 Kunstgewerbeschule Zürich und Luzern (Bildhauerklasse), 1971/72 Kunstakademie Warschau. Seit 1972 freischaffend in Sankt Gallen.



1
22



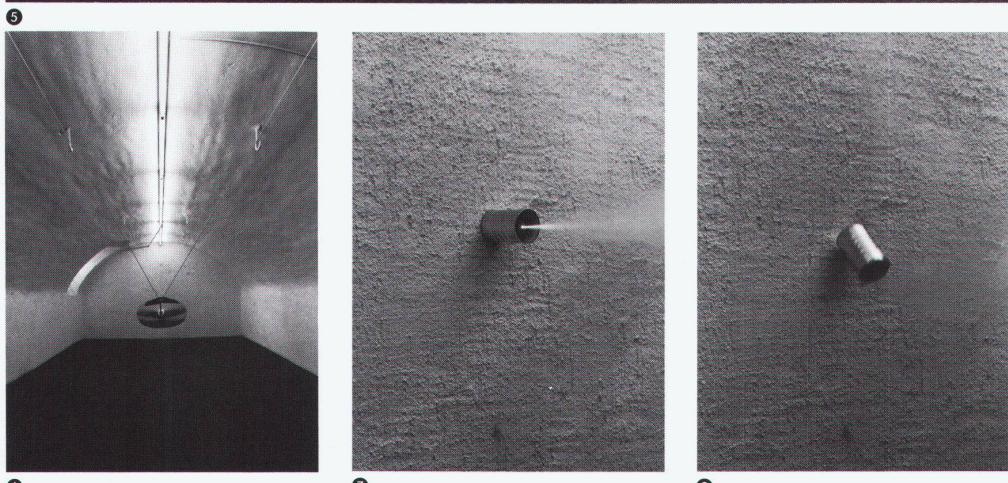
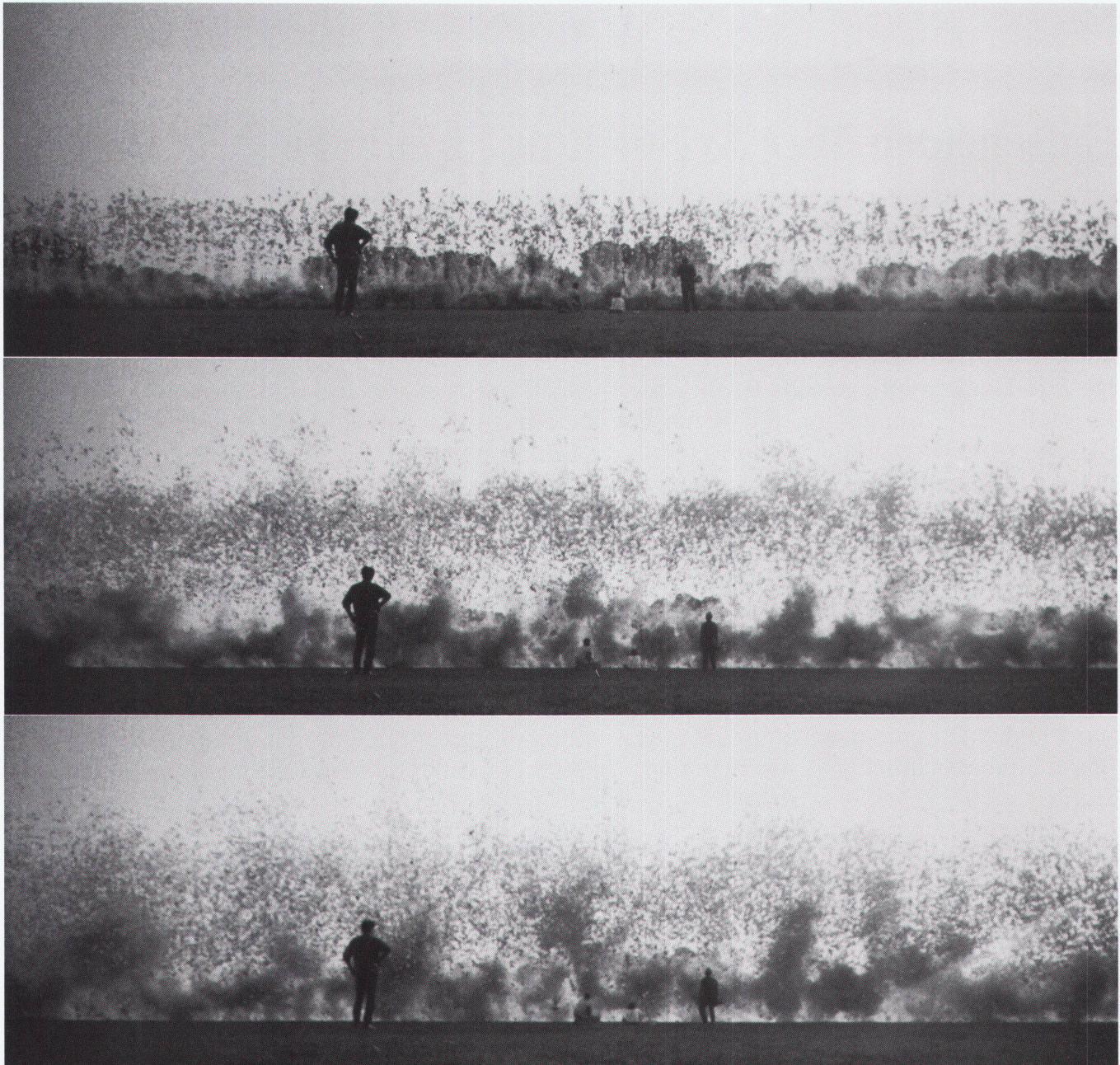
2



3



4



Werk, Bauen+Wohnen Nr. 3/1988

1 2 3 4
Documenta d8 Kassel, Aktion «Kleine Er-eignisse», Fotos: B. Gysin

5
Dokumenta d8 Kassel. «Aktion vor der Orangerie», Foto: M. Stoll

6
«Kajak», Installation 1987. Galerie Bob Gysin. Foto: B. Gysin

7 8
«Büchse» 1981. Foto: M. Mettler